

A r b e i t s h i l f e n



**Dem Tod ein
Schnippchen schlagen**
(How to Cope with Death)



Katholisches Filmwerk

Dem Tod ein Schnippchen schlagen – How to Cope with Death

GB 2002, 4 Min.,

Animationsfilm, Farbe

Regie, Buch, Animation: Ignazio Ferreras

Produktion: Lynn Hollowell / Nigel Pay Tandem Film
Entertainment

Preise/Auszeichnungen (Auswahl)

Großer Preis beim Int. Trickfilmfestival Riga 2003; „Jugendoscar“ für den besten Trickfilm der Jugendjury beim Filmfest Dresden 2003; Pulcinella-Preis für den besten Kurzfilm und RAI-It.-Spezial-Internetpreis beim TV-Festival „Cartoons on the Bay“ in Positano 2003.

Kurzcharakteristik

Der Animationsfilm zeigt eine außergewöhnliche Weise des Umgangs mit dem Tod. Eine alte Frau sitzt in sich zusammengesunken auf einem Schaukelstuhl vor dem Fernseher. Das Programm ist längst abgelaufen, das Gerät gibt nur noch ein Rauschen und Flimmern her. Man weiß zunächst nicht, ob die alte Frau eingeschlafen oder bereits tot ist. Da erscheint der Tod in der bekannten Gestalt des Sensenmanns, als ein Gerippe mit weit schwingenden Flügeln, einem spitzen Kopf, funkelnden Augen und gleißenden Zähnen. Als er mit seiner Sense zum tödlichen Schnitt ausholen will, springt die Frau von ihrem Sessel auf und schlägt zunächst mit ihren Fäusten, dann mit dem Stuhl so lange auf den Tod ein, bis dieser leblos am Boden liegt. Nachdem sie ihn entsorgt hat und das Zimmer wieder aufgeräumt ist, setzt sie sich erneut vor den Fernseher und sinkt, gleich nachdem sie das Gerät eingeschaltet hat, wieder in sich zusammen – und man weiß wieder nicht, ob sie tot ist oder nur schläft.

Einsatzmöglichkeiten

Der Film ist in der Schule, in der Jugendarbeit und in der Erwachsenenbildung, in der Aus- und Fortbildung von Mitarbeiter(inne)n der Alten- und Krankenpflege, in der Hospizarbeit wie auch in der Ausbildung von Medizin- und Sozialpädagogikstudenten einsetzbar.

Für die Arbeit mit solchen Menschen, die vom Tod eines Nahestehenden betroffen sind, mit Selbsthilfegruppen und pflegenden Angehörigen sollte er mit Bedacht und mit einer guten Hinführung eingesetzt werden.

Zum Einsatz in der Schule und Jugendarbeit

Die Frage, wie wird man mit dem Tod fertig wird (how to cope), ist Jugendlichen nicht fremd. Deshalb lässt sich der Film dort einsetzen, wo in Schule und Jugendarbeit Themen behandelt werden, bei denen es um Fragen geht, die sich auf den Sinn des Lebens, auf die Einstellung zum Sterbenmüssen, den Umgang mit dem Tod und der Frage beziehen, ob es eine Überwindung des Todes geben kann. Der Film ist auch als Einstieg in Themen geeignet, die sich mit dem Alter und dem Bild von alten Menschen befassen oder mit der Frage, wann man einen anderen „für tot erklärt“, ihn abgeschrieben hat (dazu kann die Eingangsszene des Films verleiten, die eine in sich gesunkene alte Frau vor dem Fernseher zeigt, dessen Programm längst abgelaufen ist).

Solche den Sinn des Lebens und die Einstellung zum Tod und die Beurteilung von Menschen betreffenden Themen sind anspruchsvoll und dürften in der Schule und in der Jugendarbeit eher älteren Jugendlichen zumutbar sein. Dies trifft auch auf den Film zu, dessen Ansatzpunkte für die soeben aufgeführten Themenbereiche nicht ohne weiteres erkannt werden dürften.

Deshalb kommen für den Einsatz in der Schule erst Klassen der Sekundarstufe II in Frage. Hier ist der Film vor allem im Ethik-, Religions- und Sozialkundeunterricht brauchbar.

Auch in der Jugendarbeit sollte der Film in die Behandlung von grundsätzlichen Fragestellungen eingebunden sein, bei denen es um den Sinn von Leben und Sterben und die Frage geht, ob der Tod wirklich das letzte Wort hat. Er ist auch brauchbar als Einstieg in Themen, die sich um die

Ursachen und Formen des sozialen Todes drehen. Der soziale Tod kommt dadurch zustande, dass Menschen von ihrer Umwelt abgeschrieben und dass besonders gebrechliche alte Menschen häufig für „quasi schon tot“ erklärt werden.

Zum Einsatz in der Erwachsenenbildung

Der Film ist in der Erwachsenenbildung für die Behandlung ähnlicher Themen brauchbar, wie sie bereits für die Schule und Jugendarbeit beschrieben worden sind: für die Behandlung von Fragestellungen, die den Sinn von Leben und Tod betreffen, die sich mit Möglichkeiten der Bewältigung des Todes befassen oder die sich auf die Art und Weise beziehen, wie Menschen abgeschrieben und für sozial tot erklärt werden.

Bei Veranstaltungen der allgemeinen Erwachsenenbildung ist, eher als in der Bildungsarbeit mit jungen Menschen, damit zu rechnen, dass es unter den Teilnehmer(inne)n solche gibt, die für einen alten Menschen in der Familie zu sorgen haben. Besonders wenn sie erleben, wie dieser Mensch „abbaut“ und „immer weniger wird“, dürften sie auch Situationen kennen, in denen sie versucht sind, diesen zu betreuenden Menschen zunehmend mehr abzuschreiben und ihn schließlich für „quasi tot“ zu erklären. Solchermaßen betroffene Teilnehmer(innen) dürften sich von dem Film eher provoziert fühlen, als dass sie zum Nachdenken angestoßen werden. Deshalb muss in der allgemeinen Erwachsenenbildung auch damit gerechnet werden, dass es zu Abwehrreaktionen kommt.

Der Einsatz des Films ist in der allgemeinen Erwachsenenbildung nur mit einer guten Vorbereitung zu empfehlen.

Zum Einsatz in der Aus- und Fortbildung von Personen, die in medizinisch-pflegerischen Berufen und in der Hospizarbeit tätig sind bzw. sich darauf vorbereiten

In der Aus- und Fortbildung lässt sich der Film sowohl bei der Behandlung von Fragen einsetzen, die sich auf die Arbeit mit alten, kranken und sterbenden Menschen beziehen, als auch bei der Behandlung von Fragen, die die Einstellungen und Auffassungen der Teilnehmer(innen) selbst betreffen.

Im Blick auf die Arbeit mit zu pflegenden und zu betreu-

enden Personen eignet sich der Film für einen Einstieg in die Behandlung der Frage, wie Menschen mit dem Sterbemüssen und dem Tod umgehen, wie sie versuchen, sich gegenüber dem Tod – der in dem Film als hässlich, hinterlistig und zynisch dargestellt wird, jedoch bei der Gegenwehr der alten Dame recht lächerlich aussieht – die Würde zu bewahren, wie sie den Tod verdrängen wollen – auch diese Deutung des Films ist möglich – oder sich als die eigentlichen Sieger fühlen, weil ihnen der Tod nicht wirklich etwas anhaben kann.

Im Blick auf die persönlichen Einstellungen der Teilnehmer(innen) von Aus- und Fortbildungsmaßnahmen eignet sich der Film zum einen als Einstieg in die Behandlung von Fragen, die sich auf die eigenen Auffassungen vom Leben und Sterben, mit der Bedeutung des Todes und den Möglichkeiten eines Glaubens an seine Überwindung beziehen, zum anderen auf Fragen, die das Bild betreffen, das Mitarbeiter(innen) in der Betreuung und Pflege alter, kranker, sterbender Menschen von diesen haben. Der Film regt dazu an, sich mit der eigenen Einstellung zu Leben und Tod zu beschäftigen und mit den Mechanismen, die zu einer Auf- oder Abwertung von Menschen führen und zu – mehr oder weniger bewusst ablaufenden – Einschätzungen, wie viel Sinn und Wert man einem alten, kranken, sterbenden Menschen beimisst.

Inhalt und Gestaltung

Der Inhalt des Films besteht in der Darstellung, wie ein Mensch das Schreckgespenst des Todes besiegt. Eine alte Frau sitzt, in sich versunken, in einem Schaukelstuhl vor einem rauschenden Fernseher, dessen Programm bereits abgelaufen ist. Man weiß nicht, ob sie schläft oder tot ist. Dann tritt der Tod in Gestalt des Sensenmanns, als Gerippe mit weiten Flügeln, einem spitzen Gesicht, funkelnden Augen und gleißenden Zähnen die Sense schwingend ins Zimmer. Er umschlingt mit seinen Flügeln und mit seinem langen geschmeidigen Rückgrat die alte Frau, legt seine knöchigen Finger um ihr Gesicht und scheint lüstern darauf zu sein, ihr den Todesstoß zu versetzen. Als er eben mit seiner Sense zum tödlichen Hieb ansetzt, wirft die alte Frau die Decke, in die sie eingehüllt war, von sich, springt auf

und verprügelt den Tod mit ihren Fäusten, bis er am Boden liegt. Er rafft sich allerdings schnell auf und setzt erneut zum Schlag gegen die alte Dame an, da schlägt diese so lange mit einem Stuhl auf ihn ein, bis er zerrupft und zerschmettert liegen bleibt. Bei dem Gefecht hat er den Fernseher umgestoßen, der daraufhin implodiert und zu brennen beginnt. Die alte Dame löscht das Feuer ohne jede Panik, kehrt zusammen, was vom Gerippe des Todes übrig geblieben ist, und geht in ein Nebenzimmer, aus dem ein heller Lichtstrahl in den dunklen Raum fällt, in dem sie den Kampf mit dem Tod ausgefochten hat. Man sieht dann, wie sie in einem neuen Kleid in das nunmehr aufgeräumte Zimmer zurückkommt und sich in einen Sessel vor den Fernseher setzt (den sie offenbar in Reserve hatte). Sie schaltet das Gerät ein, aus dem Stimmen zu hören sind – offensichtlich ist das Programm noch nicht abgelaufen. Der alten Dame sinkt der Kopf aber auf die Brust, wieder ist sie weggetreten und in sich versunken, so wie sie in der Eingangsszene zu sehen war. Die Fernbedienung gleitet ihr aus der kraftlos gewordenen Hand, und der Zuschauer weiß wieder nicht, ob sie nur eingeschlafen oder ob sie nun doch gestorben ist.

Hinsichtlich seiner **Gestaltung** zeichnet sich der Film dadurch aus, dass er mit konzentrierten und dichten Szenen arbeitet und nach einer klar strukturierten Dramaturgie verläuft: eine ruhige Szene mit einem einfach gestalteten Arrangement – im Hintergrund der rauschende Fernseher ohne Programm, im Vordergrund die in sich versunkene, vor sich hinschaukelnde alte Dame –, dann die turbulente Kampfszene, in der die alte Frau den Tod zu Tode prügelt, dann wieder eine Ruheszene mit dem bekannten einfachen Arrangement: Fernseher im Hintergrund, davor die in sich versunkene alte Dame im Sessel.

Eingangs- und Schlusszene wirken ruhig und geschlossen, zeit- und – im Blick auf die Frau – leblos. Die mittlere Szene, der siegreiche Wettkampf mit dem Tod, zeigt aber, dass die leblose, vielleicht tot geglaubte Frau sehr lebendig sein kann und sich mit einer Power gegenüber jedem zur Wehr zu setzen vermag, der ihr zu sehr auf die Pelle rückt. Die Pokale und Bilder in der Wohnung der alten Dame lassen vermuten, dass sie in der Vergangenheit eine erfolgreiche Sportlerin war, die dadurch – wettkampferprobt – dem Tod ein Schnippchen schlagen kann.

Offen ist, was die alte Dame demonstriert: unverwüstliches Leben – Totgeglaubte leben länger – wenn du an den Tod erinnert wirst, schlag ihn oder deine Vorstellungen von ihm in die Pfanne?

Interpretation und Fragestellungen

Die Aussage des Films – Interpretation

Der Film ist klar strukturiert und arbeitet mit einfachen Bildern. Dennoch ist er in seiner Aussage nicht eindeutig, lässt vielmehr unterschiedliche Deutungen zu.

Die einen beziehen sich auf die Botschaft, die der Film über den Tod bzw. über den Umgang des Menschen mit dem Tod bereithält.

Die anderen Deutungen beziehen sich auf die möglicherweise beabsichtigte soziale Botschaft des Films: Es gibt ihn, den sozialen Tod, der dadurch eintritt, dass ein Mensch abgeschrieben, totgesagt und mit Bemerkungen „Der hat aber abgebaut“ oder „Der ist nicht mehr viel wert“ entwertet wird.

Was die erste Aussagerichtung – die Frage nach dem Umgang mit dem Tod – anbelangt, so lässt sich der Film dahingehend interpretieren, dass er auf originelle und beeindruckende Weise demonstriert, wie Menschen den Tod zu verdrängen sucht. Der Film lässt sich aber auch die Deutung zu, dass Menschen – besonders im Alter – von Todesfantasien heimgesucht werden, die man nur besiegen kann, indem man sich konsequent zur Wehr setzt. Oder aber der Film will die Angst vor dem Tod dämpfen, indem er ihn recht lächerlich und schwach hinstellt als ein Tor, der sich sogar von einer alten Dame, die eigentlich schon „jenseits von Gut und Böse“ anzusiedeln ist, verprügeln und fertig machen lässt.

Was die soziale Aussagerichtung des Films anbelangt, so ist auch die Deutung möglich, dass es gerade alten Menschen gegenüber leicht passieren kann, dass man sie abschreibt, dass man sie sich selbst in ihren Stühlen, Sitzecken und Betten überlässt, sie vor den Fernseher setzt und damit oft ins Abseits schiebt, dass man nur auf ihre zunehmenden Defizite schaut und sie schließlich für nichts mehr nutze, also für sozial tot, erklärt.

Fragestellungen

Der Film bietet zahlreiche Anhaltspunkte, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Die im Folgenden beispielhaft aufgeführten Fragen sind nicht nach den eingangs aufgeführten Zielgruppen für den Einsatz des Films unterschieden, sondern nach den beiden Themenschwerpunkten, die der Film enthält – nämlich 1. Einstellungen zum Sterben, Umgang mit dem Tod, 2. der soziale Tod, der eintritt, wenn man einen Menschen abschreibt und für tot erklärt.

Am Schluss sind noch einige Fragen formuliert, die sich speziell auf die Aus- und Fortbildung von Personen beziehen, die in medizinisch-pflegerischen und betreuenden Arbeitsfeldern tätig sind.

Fragen zum Umgang mit dem Tod

- ◆ Macht mir der Gedanke, dass ich sterben muss, Angst? Wie verhalte ich mich, wenn ich mit dem Tod konfrontiert werde?
- ◆ Es gibt viele Formen, den Gedanken an das Sterbenmüssen und den Tod zu verdrängen. Welche habe ich schon beobachtet, welche kenne ich von mir selbst?
- ◆ Wenn der Film uns sagen will, wie man Todesfantasien besiegen kann, überzeugt mich dann die Art und Weise, wie der alten Dame der Sieg über solche Fantasien gelingt?
- ◆ Der Tod wird in dem Film ziemlich lächerlich gemacht. Kann eine solche Darstellung eine Hilfe sein, die Angst vor dem Tod in den Griff zu bekommen?
- ◆ Wie stelle ich mir den Tod vor – welche Bilder fallen mir ein, wenn ich darüber nachdenke? Gibt es dabei nur erschreckende Bilder oder auch solche, die friedlich oder gar beruhigend wirken?
- ◆ Wenn ich mir aussuchen dürfte, wie und wo ich sterben möchte, was würde ich mir wünschen?
- ◆ Gibt es jemanden, den ich bei mir haben möchte, wenn ich sterben muss?
- ◆ Was gibt mir Trost, wenn ich an meinen Tod denke? Habe ich eine Hoffnung, die über den Tod hinaus geht? Kann ich Texte wie „Tod, wo ist dein Sieg, Tod, wo ist dein Stachel“ (1 Kor 15,55) mit dem Film in Verbindung bringen?

Fragen zum sozialen Tod in unserer Gesellschaft

- ◆ Wann ist in unserer Gesellschaft jemand „mitten drin“, wann wird er an den Rand des sozialen Lebens gedrängt?
- ◆ Wie erfolgen durch die Bilder von ewiger Jugend, durch Anti-Aging-Maßnahmen usw. auch unbewusste Ausschlussprozesse?
- ◆ Habe ich auch schon mal jemanden „tot“ erklärt? Ist mir dies selbst schon mal widerfahren? Wie ist es mir ergangen in Zeiten, in denen ich von anderen Menschen ausgegrenzt oder abgeschrieben wurde?
- ◆ Wie lässt sich dem sozialen Tod gegensteuern?

Fragen für den Einsatz in der Aus- und Fortbildung

- ◆ Welche Erfahrungen bringen Sie aus Ihrer bisherigen Praxis mit: Wie verhalten sich alte und kranke Menschen, wenn sie gegen den Tod ankämpfen; wie verhalten sie sich, wenn sie ihn akzeptieren?
- ◆ Welches Bild haben Sie selbst vom Tod? Gibt es Situationen, in denen sie im Blick auf alte und kranke Menschen oder für sich selbst den Tod dem Leben vorziehen würden?
- ◆ Wie sieht für Sie ein würdiges Sterben aus? Welche Rolle haben Sie dabei?
- ◆ Haben Sie sich schon einmal Gedanken über Ihr eigenes Sterben gemacht? Wenn ja, welche Gedanken waren das? Wenn nein, warum nicht?
- ◆ Sind Sie der Auffassung, dass man einen Menschen sterben lassen soll, wenn er unheilbar krank ist und sterben möchte, oder denken Sie, dass man in jedem Fall alles Menschenmögliche versuchen soll, um ein Leben so lange wie möglich zu erhalten?
- ◆ Wenn Sie nichts mehr für einen Menschen tun können, haben Sie dann das Gefühl, dass Sie ihn aufgegeben haben?
- ◆ Viele Menschen glauben daran, dass nach dem Tod das Leben auf eine neue Weise weitergeht. Was halten Sie von dieser Art der Bewältigung des Todes? Wie gehen Sie mit einem Menschen um, der an ein Weiterleben glaubt, wie gehen Sie mit einem Menschen um, der nicht daran glauben kann?

- ◆ Die Alterspyramide in Deutschland wird dazu führen, dass – sollten keine entscheidenden Veränderungen eintreten – im Jahr 2030 hierzulande jeder dritte (!) Bundesbürger über 60 Jahre bzw. mehr als jeder vierte Bundesbürger (27 %) über 65 Jahre alt sein wird. Welche Konsequenzen hat dies für den Umgang mit alten und kranken Menschen?

Matthias Hugoth / Juliane Weerenbeck

Exkurs:

Kurzer Abriss der Geschichte der Todesbilder

Die Todesvorstellungen unterscheiden sich von Kultur zu Kultur, und sie wandeln sich im Laufe der Geschichte. Der Tod wurde in sehr vielen und sehr unterschiedlichen Varianten dargestellt, u. a. als: Grippe, mörderischer Würger, unversöhnlicher Widersacher, Jäger, Krieger, Totengräber, Spielmann, Sensenmann, „Schnitter Tod“, apokalyptischer Reiter, „Gevatter Hein“, barmherziger Erlöser, Liebhaber, Vampir, Mutter Erde oder Todesgöttin.

Aus dem altertümlichen Volksglauben, dass die Toten nachts die Gräber verlassen, entwickelte sich die erstmals am Ende des Hochmittelalters auftauchende personifizierte Darstellung des Todes im Totentanz, wobei der personifizierte Tod die Lebenden mit einladender Gebärde zum Tanz auffordert und die Lebenden „holt“, was in der Darstellung durch die abwechselnde Reihung eines Lebenden und eines Toten veranschaulicht wurde, die sich an den Händen hielten (vgl. z. B. Schlusseinstellung in Bergmans Film „Das siebte Siegel“). Die Abbildung von Vertretern jeglichen Standes vom Bauer bis zum Bischof weist darauf hin, dass im Angesicht des Todes alle gleich waren.

Der Tanz an sich, als Ausdruck von Vitalität, wird hier zur „burlesken“ Imitation des Lebens.

Das Skelett symbolisiert das Ende, das jeder schon in sich trägt, und die Sanduhr, die es in den Händen hält, verdeutlicht Vergänglichkeit.

Diese Art der Darstellung ist auf Särgen und Grabmalen zu finden und diente dazu, das Volk zu ermutigen, ein im christlichen Sinn gottehrerbietiges Leben zu führen.

Im Übergang vom 16. zum 17. Jahrhundert vollzieht sich eine einschneidende Wesensveränderung unserer Kultur. Leben und Tod werden nicht mehr in sicherer Entfernung gehalten, sondern sie durchdringen einander. Das moderne Todesbild entsteht, und die grotesk-makabren Spiele des Mittelalters als Sinnbilder des Todes, inklusive der Symbole der Sense, der Sanduhr und des apokalyptischen Reiters, verschwinden aus der bildlichen Darstellung. Im 17. Jahrhundert wird der Tod in Kunst und Literatur nun immer mehr mit Liebe in Verbindung gebracht. Im Zuge der neuen Sprachgewalt und der Dichtung des **Barocks** entsteht eine eigenartige Blut-Todes-Verwesungsromantik. Tod und Schönheit werden eins. Das „Morbide“ wird zum wirklichen Wert, zu einer Spielart des Schönen.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verlischt, einhergehend mit der Krise des allegorischen Gestaltens in der europäischen Kultur, die Knochenallegorie. Die angsteinflößende Schreckensvision weicht einer harmloseren Versinnbildlichung von „Erlösung“ im Tode. Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts zögerte man auch nicht mehr, die Liebesbeziehung zwischen einem Lebenden und einem Toten darzustellen. Es ist die Zeit der **schwarzen Romantik**.

Zudem nimmt die Darstellungsweise des Todes in Form des **Todesengels** eine neue Gestalt an. Waren die alttestamentlichen Engel, vorwiegend mit männlichen Attributen besetzt, schwertragend und herrisch in der Gebärde, so hat er in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eindeutig weibliche Züge: Es ist der „milde“ Engel, der mit liebevollem Blick eine Hand auf die Schulter des Sterbenden legt, während er mit der anderen in den von Licht durchbrochenen Himmel weist oder mit einem friedlich „Eingeschlummerten“, den er fürsorglich in den Armen hält, gen Himmel schwebt. Tod und Todbringerin verschwimmen ineinander zu einer Kunstgestalt.

Im 19. bis 20. Jahrhundert ändert sich die gesellschaftliche Einstellung zu einem selbstverständlicheren Umgang mit dem Tod, nachdem der tote Körper auch wissenschaftlich an Interesse gewann (bis hin zur umstrittenen „Körperwelten“-Ausstellung).

Heute gibt es die symbolische Darstellung des Totenkopfes als Gefahrenhinweis, z. B. für gefährliche Substanzen in der Chemie.

Links

http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon_9034.html
(Tod)

http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon_9073.html
(Totentanz)

Lisa Köpper

Kopienverleih: Kirchliche und öffentliche AV-Medienstellen

Kopienverkauf für nichtgewerblichen Einsatz durch:
Katholisches Filmwerk GmbH

Postfach 11 11 52 · 60046 Frankfurt
Ludwigstraße 33 · 60327 Frankfurt

Telefon: (0 69) 97 14 36 - 0 · Telefax: (0 69) 97 14 36 - 13
Internet: www.filmwerk.de · E-Mail: info@filmwerk.de

Herausgegeben vom Programmbereich AV-Medien
Katholisches Filmwerk GmbH, Frankfurt/M.